

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 3 (1790)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Auflösung des letzten Räthsels  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820383>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Herbstmonats, 1790.

N<sup>ro</sup>. 38.

## Auflösung des letzten Räthsels.

Die Räthselskunde ist eine der erheblichsten Wissenschaften, worauf die Welt mit Grund stolz seyn sollte. Das ganze Alterthum bis auf die spätesten Pythagoräer und Platoniker sagt es einmüthig, daß ehemals alle Kenntniß und Weisheit unter dem Schleier räthselhafter Geheimnisse verborgen lag. Wer eingeweiht war in dieses Heiligthum, und den Schlüssel hatte zu diesen verschleierten Wahrheiten, der besaß den höchsten Grad menschlicher Klugheit; er laß im heiligen Dunkel, sah in Dämmerung, und sprach in Bildern. Die Häupter der Regierung verstunden diese Räthselsprache, und benutzten sie zum Vortheil der Nation. Die verfeinerte und aufgehelltere Welt zerriß den Vorhang dieser Mysterien, und wollte alles in Mittagshelle schauen. Nun steht sie da unsere Lichtwelt, und will mit ihrem Fingerhut voll Bücherweisheit alles erklären, bestimmen, festsetzen; sie will die Menschenrechte nach dem verjüngten Maasstab reiner Vernunft ausmessen, und ganz Europa durch den

gestreuten Saamen der Aufklärung zu einem gleichartigen Fruchtfeld des Uebersusses und der Glückseligkeit machen. O die hochgelehrten Narren! Sie bedenken nicht, daß die allgemeine Ruhe, und das durchgängige Wohlfeyn der Menschheit von der Ungleichheit der Stände, und von der zweckmäßigen Zusammenwirkung verschiedner Mitglieder abhange. In der Natur unterscheidet sich ja alles nach Eigenschaft, Zahl und Größe; jedes Ding hat Ort und Stelle zur Ausreifung seines Daseyns. Warum wollt ihr auf einem Fleck Korn ansäen, wo nur Erdäpfel gedeihen? Steht das niedere Gesträuch nicht neben der hohen Eiche? ist das walddreiche Gebirg nicht eben so nothwendig, als die fruchtbare Ebne? Hat das kühle Dunkel der Nacht auf das Wachsthum der Pflanzen nicht eben so viel Einfluß, als der heiße Mittagsstrahl? Die Gesellschaft der Aufklärer kömmt mir vor, wie ein Klup Tabakraucher; je stärker das Feuer in ihren Pfeiffen brennt, desto mehr Rauch kömmt ins Zimmer. Und dann am Ende, zu was all das unzeitige und überflüssliche Nachforschen über gewisse Dinge, deren Grund man entweder nicht entdecken kann, oder bey dessen Entdeckung das Wohl der Menschheit wenig oder gar nichts gewinnt. Denn seht, die Sonne hat den Gesichtskreis wie den Erdboden von jeher beleuchtet und befruchtet, ohne daß wir ihre Geseze und Wirkungsart näher kannten. Sind nun die Menschen glücklicher geworden, seit dem Newton ihren Standpunkt, den Umlauf der Erde, die Strahlenbrechung des Lichts mit philosophischen Gründen auf

schärfste bewiesen hat? Ach, wenn doch die Lichthelden, diese mit Weisheitsprojecten überladene Steinesel, die richtigern Pfade der Natur weniger verließen? gewiß, es würde besser gehen, in den Kinderstuben, wie in den Nationalversammlungen.

Wer viel weiß, hat viel Quaal, sagt Salomon, und er hat in meinen Augen nicht ganz unrecht; denn die besten Menschenfreunden borgen ihren Reiz von der Unwissenheit. Reüten wir das innere Wesen von mancher Speise, von manchem Getränke, es würde uns eckeln. Würde der Hottentot bey der fetten Mahlzeit von Därmen, bey der Umarmung seiner ungestalteten Braut nicht höchst unglücklich werden, wenn er die Leckerbissen unsrer niedlichen Küche, und die Schönheitslinien unsrer hochbüßigten Mädchen näher kenne? Wenn ein Mensch die Schicksale seines Lebens nur auf ein halbes Jahr voraus wüßte, oder den Zusammenhang aller Naturbegebenheiten nur auf einen Tag durchschaute, er würde keines fröhlichen Augenblickes genießen können. Allzuvieler Wissenschaft und wahre Menschenfreude sind wie Tag und Nacht, eine zerstört die andere. Gott gab dem Menschen den Verstand bloß darum, daß er ihn zu einem guten Wandel, und zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse anwenden sollte; alles weitere Forschen, Auspähen und Vernünfteln ist, wo nicht Sünde, doch unselige Thorheit, die sich am Ende an unsrer Natur rächt; denn der scharfsinnigste Gelehrte stirbt meistens an der Hypochondrie, und der feinste Staatsprojectant nicht

selten im Tollhaus. Meiner Seele! Salomon hat  
 vollkommen recht: Wer viel weiß, der lebt mis-  
 vergnügt, und stirbt elend. — Gut, weil ich  
 eben vom Salomon rede, und darüber den Hauptstof-  
 von der Räthselskunde so ziemlich aus den Augen ver-  
 lohren habe, so find ich hier gar schöne Gelegenheit,  
 den Faden meiner Untersuchung aufs neue anzuknüpfen.  
 Es ist bekannt, daß die Königin Saba die Weis-  
 heit dieses weltberühmten Monarchen durch ein halb-  
 dukend sehr dunkler Räthsel geprüft hat. Ist dies  
 nicht ein handgreiflicher Beweis, daß damals diese  
 Wissenschaft im höchsten Ansehen gestanden seye? In  
 der That, es wäre zu wünschen, man hätte diese kost-  
 bare Perle des menschlichen Wissens in unsern Zeiten  
 weniger vernachlässiget, und selbe nie gegen die fal-  
 schen Edelgesteine einer hellschimmernden Aufklärung  
 vertauscht. Die Räthselskunde ist die einzige Wissen-  
 schaft, die den Geist auf eine angenehme Art beschäf-  
 tigt, ohne ihn auf gefährliche Irrwege zu führen;  
 denn bey der jedesmaligen Auflösung findt man allzeit  
 einen bekannten Gegenstand, oder irgend eine mora-  
 lische Wahrheit, die unter einem bunten Blumenge-  
 wande versteckt lag: die Einbildungskraft wird da-  
 durch bereichert, und der Geist dabey sehr manigfäl-  
 tig geübt; so wie ein angeschossner Kegel oft ein  
 halbdukend mitnimmt, eben so kann ein einziger,  
 richtig getroffener Gedanke hundert andere in Bewe-  
 gung setzen. Auf diese Art kann man unter der ange-  
 nehmsten Ideenreihe stundenlang einem Räthsel nach-  
 denken,

denken , und dabey die wichtigsten Wahrheiten auf-  
finden. Wir Wollen mit der Auflösung des letzten  
Räthsels eine Probe machen.

Die Schiffer suchten , was sie schon hatten.

Dies ist eine erzverwickelte Aufgabe; man muß al-  
len Geistkräften zusammen trommeln , um einen ver-  
nünftigen Sinn herauszubringen. Die Menschen su-  
chen sonst gewöhnlich , was ihnen mangelt , als Reich-  
thum , Ehre , Ansehen , und mit diesem mühsamen  
Wunder des Glücks kaufen sie dann zur letzten Her-  
zensberuhigung ein Weibchen , dessen Charakter ein eben  
so unauslösbare Räthsel ist , als das gegenwärtige.

— Schon wieder über die armen Weiber? — Ach  
Nein , Gott behüt' uns vor Hagel und Unwetter! —  
Was hier gesucht wird , das hat man schon , und  
man weiß es , das man's hat. Meiner Seele , das  
Ding' klingt doch sonderbar! Ich will das Räthsel  
umkehren , vielleicht treff ich die Spur. Hatten  
schon , was sie suchten die Schiffer. Ich so , da  
liegt der Haas im Pfeffer! Ein Zerstreuter , zum Ex-  
empel , sucht seinen Hut , und hat ihn auf dem Kopf;  
so eben fragt unsere Großmutter nach ihrer Brille ,  
die sie auf der Nase trägt. Allein diese Auflösung ent-  
spricht nicht ganz ; denn diese Leute wissen ja nicht,  
daß sie das Gesuchte schon haben. Man muß also  
die Sache von einer andern Seite beantlizzen. —  
Suchen und schon haben , dies ist die Frage? —  
Nun gut , ißt fällt mir was ein. Wenn Jemand  
sucht

sucht Schulden zu machen, um schon gemachte Schulden abzu zahlen, so sucht er etwas, das er schon hat. Aber er sucht ja keine Schulden, sondern er will viel mehr derselben los werden; mithin geht dies wieder nicht. Das ist mir doch ein vertheufeltes Wirrwar von einem Räthsel! Kein Wunder, daß der tiefstnigste Denker Plato nicht klug daraus werden konnte! Es geht mir ja selber so, und ich bin doch drey volle Jahre in der Grammatik sitzen geblieben, weil nach dem Zeugniß der Hrn. Professoren meine Verstandeskkräfte für die Syntaxis noch nicht reif geworden.

Mutter. He, Franzi, komm her, ich will dir die Läuse suchen.

Franzi. Mutter, ich habe keine.

Mutter. Tropf, wie könnt' ich sie suchen, weiß du keine hättest; komm her, schau, da läuft eine an der Stirne.

Poß Wetter! da haben wir die Auflösung. Die beyden Schiffer suchten sich die Läuse; dies war, was sie suchten, und schon hatten. O du einfältiger Plato, geh doch mit deiner spekulativen Weisheit! Kinder verbrennt alle Bücher, und studiert die Natur. Rousseau hat recht, wenn er behauptet, daß die Wissenschaften Geist, Herz und Sitten verderben. Und wenn ihr aus Langweile was lesen müßt, so leset mein Blatt, es wird noch alles darinn vorkommen, was die berühmtesten Männer alter und neuer Zeiten gedacht, geträumt, geschrieben und nicht geschrieben haben. Dies ist kurz, aber nervicht.